

Angelos Giannakopoulos

Dirk Tänzler

Deutsche Ansichten zur Korruption

Bis in die 90er Jahre lebte es sich ganz gut in der Vorstellung vom „sauberen Deutschland“. Korruption galt als ein Problem moralisch verdorbener Kulturen transalpiner, orientaler, auf jeden Fall weitentfernter unterentwickelter, in ihren Traditionen befangener Gesellschaften. Diese Sichtweise erhielt Unterstützung durch die Politikwissenschaft der 60er Jahre, die Korruption zum Übergangsphänomen sich modernisierender Gesellschaften erklärte.¹ Das Modell ließ sich auch plausibel auf die postsozialistische Transformation anwenden.² Dieses modernisierungstheoretische (Fortschritts-) Modell kam in Zeiten der Postmoderne in Verruf. Empirisch erweisen sich Demokratie und Marktwirtschaft als durchaus mit Korruption verträglich,³ Dieses Umdenken wurde mit der Gründung von Transparency International⁴ gesellschaftlich und politisch wirksam. Die modernen westlichen Länder sahen sich plötzlich als Hauptschuldige für das durch Korruption verursachte Elend in Afrika, Asien und Lateinamerika an den Pranger gestellt. Zivilgesellschaftliches Engagement setze eine Moralisierung der Politik und der Wirtschaft in Gang mit der Folge, dass Anti-Korruption zum Grundsatz wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Strukturpolitik in einer sich globalisierenden Welt erhoben wurde. Anti-Korruption begann als wesentlicher Mittler neoliberaler Politik zu fungieren.⁵

Wie ein roter Faden zieht sich das Eingeständnis durch die wissenschaftliche Literatur, dass moderne Institutionen (d.h. Regelwerke des Rechts, Markts, Parlaments) allein Korruption nicht verhindern können, solange eine ihr Funktionieren gewährleistende „Gesinnung“ fehlt, die überhaupt erst Vertrauen als Grundlage sozialen Handelns schafft. Signifikanter weise ist „Religion“ (neben der „Offenheit der Wirtschaft“) der robusteste statistische Indikator für das Ausmaß an Korruption,⁶ auch wenn über die Deutung dieses Phänomens noch gestritten wird.

¹ Vgl. Samuel P. Huntington, *Political Order in Changing Societies*, New Haven 1968.

² Vgl. Ilja Srubar, *Korruption in Osteuropa*, in: Oskar Kurer (Hrsg.) *Korruption und Governance aus interdisziplinärer Sicht*, Neustadt 2003, S. 149-175; Stephen Kotkin und Andras Sajó (Hrsg.) *Political Corruption in Transition: A Sceptic's Handbook*, Budapest 2002

³ Vgl. Susan Rose-Ackerman, *Corruption. A Study in Political Economy*, New York 1978.

⁴ Vgl. www.transparency.international.com

⁵ Vgl. Ivan Krastev, *Shifting Obsessions. Three Essays on the Politics of Anticorruption*, Budapest 2004.

⁶ Vgl. Philip Manow, *Korruption als Gegenstand der Politikwissenschaft*, in Hans Herbert von Arnim (Hrsg.), *Korruption. Netzwerke in Politik, Ämtern und Wirtschaft*, München 2003, S. 239-279, Ulrich von Alemann,

Das Projekt „Crime and Culture“ unternimmt daher erste Schritte, im Rahmen eines europäischen Kulturvergleichs empirische Daten für die Rekonstruktion der „Gesinnung“ (im zeitgenössischen Soziologenzargon: Habitus) zu erheben.⁷

Korruption ist nicht die Manifestation eines durch „kriminelle Energie“ geprägten Persönlichkeit oder eines milieuspezifischen Typus sozialer Beziehung, sondern schlicht die Bewertung eines sozialen Handelns hinsichtlich kultureller Grundwerte einer modernen Gesellschaft. Die Blickrichtung verschiebt sich damit von den objektiven Ursachen und Wirkungen des Phänomens zu den subjektiven Wahrnehmungsweisen des Phänomens, den kulturellen Bedingungen („Gesinnung“), die Korruption als soziales Problem erst möglich machen. Im Sinne einer Ethnographie der eigenen Kultur ist zu fragen, was die Menschen als Korruption ansehen und wie sie das Phänomen bewerteten. Gesucht werden empirische Definitionen von Korruption im gesellschaftlichen Alltag von Menschen.⁸ Es stellte sich heraus, dass die in der deutschen Gesellschaft allgemein verbreiteten der von Transparency International gegebene Definition entspricht, wonach Korruption die private Zweckentfremdung öffentlicher Güter meint.⁹ Eine solche alltagsweltliche Definition enthält bereits eine Unterscheidung zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre, die zwar für die Kultur moderner, aber nicht traditionaler Gesellschaften typisch ist. Es ist ein Effekt von Modernität (also „Gesinnung“), dass individuelle und gesellschaftliche, private und öffentliche Erwartungen sich niemals vollständig decken und das dort, wo das doch der Fall sein sollte, dies als Korruption angesehen wird. Die schönste Sache der Welt, nämlich die Herstellung von Gegenseitigkeit und Vertrauen in persönlichen Beziehungen durch den Austausch von Gaben und Geschenken wird im öffentlichen Verkehr zum Problem.

Diese Unvereinbarkeit von privaten und öffentlichen Angelegenheiten ist eine normative Setzung, deren gesellschaftliche Geltung durchgesetzt werden muss. Das geschah und geschieht immer wieder in kritischen historischen Situationen, so etwa Ende des 19. Jahrhunderts, als der bis dahin im englischen Parlament übliche Ämter- und Stimmenkauf, also die selbstverständliche Praxis, ein öffentliches Amt als Königsweg zu persönlichem

Protestanten an die Macht, Der Überblick 2/2006, S. 13; Johann Graf Lambsdorff, Wieso schadet Korruption? in: Ulrich von Alemann (Hrsg.), Dimensionen politischer Korruption, Wiesbaden 2005, S. 233-248.

⁷ Vgl. www.uni-konstanz.de/crimeandculture/index.htm

⁸ Vgl. Dirk Tänzler/Konstadinos Maras/Angelos Giannakopoulos, Breaking New Ground in Corruption Research, Project Crime and Culture, Discussion Paper Series, University of Konstanz, Discussion Paper No 1, 2007.

⁹ Vgl. Anm. 5.

Reichtum zu betrachten, in Misskredit gerieten und schließlich per Gesetz verboten wurden. Erst danach galt die Vermischung von privaten und öffentlichen Interessen als moralisch und rechtlich korrupt. Was wir seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts mit dem Auftreten des Antikorruptionsdiskurses erleben, ist ebenfalls eine Neujustierung des Verhältnisses von privaten und öffentlichen Angelegenheiten. Plötzlich wurde politisches und wirtschaftliches Handeln neuen moralischen Ansprüchen unterworfen und das Rechtssystem gezwungen, sich diesen neuen Herausforderungen anzupassen. Die politischen und wirtschaftlichen Akteure, so zeigen die aktuellen Skandale, scheinen sich der neuen Situation nicht bewusst zu sein – zumindest haben sie ihr Handeln noch nicht an den neuen Standards ausgerichtet.

In unserer Gesellschaft weiß jede/jeder, was Korruption ist und was nicht. Aber nicht die allgemeine Definition von Korruption ist handlungsleitend, sondern die konkrete Wahrnehmung und die Praxis der Grenzziehung in einer historischen Situation. Mit anderen Worten, nicht die Korruption als solche, sondern die *Veränderungen* der Wahrnehmungs- und Deutungsmuster von Korruption und die Gründe dafür, ist das soziologische Problem. Die Herangehensweise des Forschungsprojekts ist aber alles andere als rein akademisch. Gesucht wird auf diese Art eine Antwort auf unmittelbar praktisches Problem von historischer Relevanz, nämlich die Unzufriedenheit mit der gängigen Praxis der Korruptionsprävention der Europäischen Union. Dieses funktioniert bislang nach dem *top down*-Prinzip: Auf der oberen Ebene denkt sich jemand etwas aus, das auf der unteren Ebenen in die Praxis umgesetzt werden soll. Der geringe Erfolg solcher Programme dürfte u.a. darin gründen, dass das Alltagsverständnis und die spezifischen soziokulturellen Gegebenheiten außer Acht bleiben. Bevor solche Programme gestartet werden, ist es zunächst einmal unabdingbar zu wissen, was in den einzelnen Ländern Korruption überhaupt ist bzw. wie Korruption wahrgenommen wird.

Eine solche Korruptionskultur umfasst nicht nur die Praxis korrupten Verhaltens im engeren Sinne, sondern alles auf Korruption bezogene Denken und Handeln in den einzelnen Handlungsbereichen einer Gesellschaft. Die Wahrnehmung von Korruption von Wirtschaftsführern unterscheidet sich ebenso deutlich von der eines Polizisten, Staatsanwalts oder Richters wie die eines NGO-Vertreters von dem eines Politikers oder Journalisten. Es gibt also eine Pluralität von Kulturen der Korruption nicht nur in unterschiedlichen Ländern,

sondern auch innerhalb einer Gesellschaft. In diesem Beitrag beschränken wir uns darauf, die Grundmuster der Korruptionswahrnehmung in Deutschland zu skizzieren.¹⁰

Empirische Befunde und Versuch einer Deutung

Einen ersten Hinweis auf die allgemeine gesellschaftliche, insofern „typisch“ deutsche Korruptionswahrnehmung lieferte ein von uns interviewter Polizeibeamter.¹¹ Obwohl dieser Beamte sein halbes Leben lang erfolgreich gegen Korruption gekämpft hat und einen außerordentlich Ruf als Korruptionsexperte genießt, antwortete er auf die Frage nach seinen Ansichten über Korruption in Deutschland überraschend, dass es keine gebe. Diese Einschätzung ist mit seiner einstigen polizeilichen Tätigkeit kaum vereinbar, stimmt aber mit den Daten des Corruption Perception Index (CPI) von Transparency International scheinbar überein. Auf einer internationalen Antikorruptionskonferenz in Lissabon im Jahr 2006 interpretierte ein amerikanischer Kollege den CPI auf die gleiche Art und Weise, wie der deutsche Polizeibeamte („Deutschland ist sauber“). Eingedenk all der Skandale in der deutschen Politik und Wirtschaft überzeugt eine solche Bewertung kaum. Augenscheinlich wird hier von zwei verschiedenen Dingen gesprochen.

Worauf der Polizeibeamte hinweisen wollte, ist die doppelte Moral und Praxis in Deutschland im Hinblick auf unterschiedliche Formen der Korruption. Zum einen bestätigte der Fachmann die von Laien geteilte Erfahrung, dass es Gelegenheitskorruption im Alltagsleben der Deutschen (so gut wie gar) nicht gibt. Dafür ist die strukturelle Korruption als eine Form organisierter Kriminalität eine weit verbreitete und allgemein bekannte gesellschaftliche Praxis etwa in der Bauwirtschaft, im Gesundheitswesen und bei den Automobilzulieferern. Warum dann die Beschwörung des von Korruption freien deutschen Volkskörpers? Gilt Gelegenheitskorruption, engl. *petty corruption*, also Kleinkriminalität als verabscheuungswürdiger Normenverstoß, so *grand corruption* dagegen als Kavaliersdelikt

¹⁰ Der internationale Kulturvergleich ist noch nicht abgeschlossen. Die einzelnen Länderstudien liegen vor und können unter www.uni-konstanz.de/crimeandculture/index.htm heruntergeladen werden. Hard Copies können bei den Verfassern angefordert werden.

¹¹ Die folgenden Ausführungen basieren auf die Auswertung des empirischen Materials aus der ersten und zweiten Phase des Projekts. Das Material bezieht sich auf sechs „target groups“: Politik, Justiz, Polizei, Medien, Zivilgesellschaft und Wirtschaft. In der ersten Phase wurden Dokumente wie Parlamentsprotokolle, Gerichtsurteile, polizeiliche Ermittlungs- und Vernehmungsprotokolle, Zeitungsartikel, Berichte, offizielle Stellungnahmen analysiert. Die Analyse in der zweiten Projektphase basiert auf durch Interviews mit Vertretern aller „target groups“ generiertem Material.

und als eine unter bestimmten Bedingungen (die Tat wurde im Ausland begangen) bis vor kurzem steuerlich absetzbare legitime unternehmerische Maßnahme. Beide Formen der Korruption korrelieren mit der Wahrnehmung bzw. Nichtwahrnehmung und das heißt Intoleranz bzw. Toleranz gegenüber korruptem Verhalten. Dieser Zusammenhang bildet das Grundmuster der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Korruption in Deutschland – mit folgendem Effekt:

Die verpönte alltägliche Gelegenheitskorruption ist eine virtuelle, die es nicht gibt, weil die kleinen Leute, die sich ihrer bedienen könnten, sich brav und bieder an die Regeln halten. Im Bewusstsein wird aber Korruption mit Gelegenheitskorruption gleichgesetzt und, weil sie als Verhalten von „Ausländern“ stigmatisiert wird, verabscheut. Das Tabu der schäbigen Gelegenheitskorruption wirkt aber als Verschleierung der insgeheim von allen akzeptierten viel eleganteren *grand corruption*, die von der vornehmen Elite geschäftsmäßig betrieben wird – und zwar nicht nur im „Ausland“ und durch die dort angeblich geltenden Sitten und Gebräuche „genötigt“.¹² Diese deutsche Ideologie gerät zwangsläufig in Konflikt mit dem neuen Anti-Korruptions-Diskurs, woraus vielleicht verständlich wird, warum Deutschland bei der Korruptionsbekämpfung (mit einigen Ausnahmen, z.B. Frankfurter und Bochumer Staatsanwaltschaft) – gelinde gesagt – eher zögerlich agiert im Unterschied etwa zu Österreich. Neben dieser deutschen Grundeinstellung gegenüber Korruption zeigen sich aber auch deutliche und bedeutsame Unterschiede zwischen Politik, Ökonomie, Justiz, Polizei, Zivilgesellschaft und Medien.

Unter Politikern würde man Unterschiede in der Wahrnehmung von Korruption relativ zu ihren politischen Überzeugungen und Ideologien erwarten. Politiker aller im sogenannten Kohlausschuss vertretenen Parteien gaben aber einmütig zu Protokoll, Korruption sei in Deutschland kein strukturelles Problem. Ein linker Politiker erklärte ganz unumwunden, dass es für alle Themen in der Politik, so auch für Korruption, Konjunkturen gebe. Signifikant war auch die übereinstimmende Ablehnung einer radikalen Offenlegung der Einkünfte aus Nebenbeschäftigungen, bekanntlich eine der Quellen politischer Korruption. Diese Befunde lassen sich so deuten, dass Politiker sich in ihren öffentlichen Reden vor ihren Wählern von politischen Ideologien leiten lassen mögen. Ansonsten folgen sie der „Logik“ politischen Handelns, d.h. der strategischen Ausrichtung auf die Eroberung und Sicherung der Macht.

¹² Dirk Tänzler, Korruption als Metapher, in: Mittelweg 36. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung, Heft 1/2008, S. 69-84

Aus dieser Perspektive kann politische Korruption gar nicht als strukturelles Problem in den Blick geraten, sondern nur ein Mittel zum Zweck sein. Politisch relevant ist nur, was auf der Agenda steht und als Objekt der Profilierung der Partei und des Politikers funktionalisiert werden kann. Was innerhalb des politischen Feldes als rationale Befolgung der geltenden Regeln angesehen werden kann und dem entspricht, was die Bürger von den Politikern erwarten, nämlich den von ihnen vertretenen Ideen und Interessen Macht zu verleihen, kann diesem Bürger als außenstehender Laie zugleich als opportunistisch erscheinen und sein in Deutschland weitverbreitetes Vorurteil von der „schmutzigen Politik“ bestätigen.

Ist die Politik (einschließlich der öffentlichen Verwaltung) als Sachwalter des Allgemeininteresses das bevorzugte Ziel der Korruption, so liegt deren Quelle und Kraftzentrum in der Wirtschaft als dem Hort der Privatinteressen. Daher ist es gleichzeitig überraschend und bezeichnend, dass Repräsentanten der Wirtschaft wie die Politiker Korruption nicht als strukturelles Problem ansehen. Allerdings sind die Gründe und Motive für diese Sicht hier andere. Aus der Sicht der Wirtschaft ist Korruption kein ökonomisches, sondern ein individuelles, rein psychologisches Problem. Marktwirtschaft kann nur gedeihen, so die innere Überzeugung der Wirtschaftsführer, wo ehrliche Kaufleute agieren, was nicht ausschließt, dass es schwarze Schafe gibt, die ihrem schwachen Charakter erliegen und sich nicht ökonomisch rational verhalten. Unternehmer, Manager und Politiker suchen nach Gelegenheiten erfolgreichen unternehmerischen Handelns und lehnen jede (Über-)Regulierung ab, die sie in ihrer unternehmerischen Freiheit blockiert. Einer strengen institutionellen Kontrolle von Wirtschaft und Politik ziehen sie eine Stärkung der Moral bei den Einzelnen als Mittel der Korruptionsprävention vor. Entsprechend beschränken sich die einschlägigen Maßnahmen in der Wirtschaft auf die Formulierung ethischer Grundsätze und die Berufung eines innerbetrieblichen Sittenwächters, neudeutsch: Compliance Officer. Auch in den Gewerkschaften wird das Thema eher stiefmütterlich behandelt, nicht zuletzt wegen der Verstrickung in die Skandale der letzten Jahre. Verpflichtet fühlt man sich zu Schutzmaßnahmen gegenüber Mitgliedern, die als Whistleblower über dubiose Vorgänge im eigenen Betrieb informieren auf die Gefahr hin, entlassen und als Spitzel oder Verräter denunziert zu werden. Gewerkschaftsfunktionäre, die sich aktiv gegen Korruption einsetzen, sind in der Minderheit und meist dem linken Flügel zuzuordnen. Korruption sehen sie als ein Elitenproblem und die Skandale hätten zur Stärkung von Moral und Solidarität der kleinen Leute beigetragen.

Richter, Staatsanwälte und Polizisten (Kriminalbeamte) lassen im Hinblick auf ihre berufliche Handlungsorientierung und auch bei Anti-Korruptionsmaßnahmen nicht nur eine legalistische Grundeinstellung, sondern ebenfalls eine stark ethische Ausrichtung erkennen. Sie halten sich nicht nur für die Wächter des Gesetzes, sondern auch für eine moralische Instanz der Gesellschaft. In Deutschland, klagen sie, sei das Bewusstsein für das Ausmaß und die Folgen von Korruption nicht ausgeprägt, in der sie eine Gefahr für die Ordnung sehen, weil letztlich Gleichheits- und Gerechtigkeitsvorstellung verletzt und damit das Rechtsempfinden unterminiert werde. Erfolgreiche Ermittlungen und Strafverfahren könnten hier zu einer veränderten Einstellung beitragen. Allerdings zeige die Praxis der Korruptionsbekämpfung, dass Polizei und Justiz aber unbedingt auf eine Unterstützung durch die Politik, die Zivilgesellschaft und die Medien angewiesen seien, ohne die sie gegen die massiven Pressionen seitens politischer und wirtschaftlicher Interessengruppen ihre Aufgaben nicht erfüllen können.

Von zentraler Bedeutung für die aktuelle Veränderung der Korruptionswahrnehmung und -bekämpfung ist Transparency International als zivilgesellschaftlicher Initiator des Antikorruptionsdiskurses der letzten Jahre. Zivilgesellschaftliche Akteure und Repräsentanten von Nichtregierungsorganisationen sind per definitionem Mitglieder einer Moralinstitution und daher bestrebt, den legalen Rahmen für soziales Engagement zu stärken. Sie begreifen sich als Erfinder neuer „common goods“, neuer Werte wie Umweltschutz, Menschenrechte und Antikorruption, die sie in die Öffentlichkeit tragen und auf die politische Agenda zu setzen versuchen. Korruption ist für diese zivilgesellschaftlichen Aktivisten das wirtschaftliche und politische Grundübel unserer Zeit, Antikorruption eine Mission, die aber nicht gegen die „Mächtigen“ aus Politik und Wirtschaft, sondern nur als breites Bündnis und neuer Gesellschaftsvertrag zwischen allen Mitgliedern der Weltzivilgesellschaft durchgesetzt werden kann.

Neben diesen zivilgesellschaftlichen Akteuren nehmen vor allem die Medien Einfluss auf das Bewusstsein der Bürger und deren Einstellung zur Korruption. Die nach dem politischen links-rechts-Schema für die Analyse ausgewählten (Print-) Medien, die Süddeutsche Zeitung (SZ) und die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), zeigen deutlich unterschiedliche Wahrnehmungs- und Deutungsmuster. Die Beiträge in der konservativen FAZ lassen eine funktionalistische Erklärung von Korruption als Störung oder Irritation erkennen, welche die Selbstheilungskräfte des Systems mobilisiert, wodurch es zu einer Erneuerung und

Verstärkung der politischen und sozialen Ordnung kommt. Korruption erscheint hier als eine Form abweichenden Verhaltens, das gemäß konservativem Menschenbild, in den konstitutionellen menschlichen Schwächen seine Wurzeln habe. In der progressiven („linksliberalen“) SZ wird Korruption dagegen als Verletzung grundlegender sozialer Normen („Gerechtigkeit“) und Ursache von Politikverdrossenheit betrachtet, die zu einer Delegitimierung der politischen Ordnung und damit zur politischen Strukturkrise führen kann. Gefordert werden daher Reformen zur Stärkung der Institutionen.¹³

Vergleicht man die verschiedenen Ansichten zur Korruption in Deutschland aus den sechs Handlungsbereichen, zeigt sich eine klare Opposition. Vertreter aus Politik und Wirtschaft stimmen darin überein, dass Korruption kein strukturelles Problem in Deutschland sei. Polizisten, Richter, Staatsanwälte und zivilgesellschaftliche Aktivisten glauben genau das und halten Korruption für ein ernsthaftes und weitverbreitetes Delikt, das die Gesellschaft bedroht. Wie Justiz und Polizei sehen auch zivilgesellschaftliche Aktivisten im „Allgemeininteresse“ oder „Gemeinwohl“ den höchsten Wert. Dies ist für Politiker und Wirtschaftssubjekte nur mittelbar der Fall. Unternehmer, Manager und Politiker sind strategisch Handelnde mit einer strengen Erfolgsorientierung. Sie bewerten alle Mittel relativ zum politischen oder ökonomischen Erfolg und erfüllen – laut liberaler Doktrin – das Allgemeininteresse oder Gemeinwohl als mehr oder weniger nichtintendierte (Neben-) Folge ihres Handelns. Jenseits diese „klaren Fälle“ treten im Bereich der Medien konkurrierende Wahrnehmungsmuster auf. Die Erklärung könnte sein, dass Staatsbeamte und zivilgesellschaftliche Aktivisten sich an liberalen Vorstellungen orientieren, ökonomische und politische Akteure eine wertkonservative Legitimationsstrategie bevorzugen und die Vertreter der Medien relativ zu

¹³ Die hier zusammengefasste Analyse aus dem Zeitungsmaterial bezieht sich auf ca. 250 ausgewerteten Artikeln. Vgl. beispielsweise Georg Paul Hefty, Geld, Macht und Unrecht, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 02.12.1999, S. 1, Georg Paul Hefty, Schuld und Sühne, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 07.02.2000, S. 1, Wahrheitssuche, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 05.02.2000, S. 1, Berthold Kohler, , Kohls zweiter Sturz, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.01.2000, S. 1, Im Augias-Stall, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.01.2000, S. 1, Günther Nonnenmacher: Im Strudel, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.01.2000, S. 1, Berthold Kohler, Die Schuld der CDU, 17.01.2000, S. 1. Heribert Prantl, Die Schuld verbirgt sich hinter den Nullen, in: Süddeutsche Zeitung, 05.03.2001, S. 4, Am Pranger steht: die Staatsanwaltschaft, in: Süddeutsche Zeitung, 07.02.2001, S.1, Die CDU auf dem Weg zur Selbstkontrolle, in: Süddeutsche Zeitung, 25.01. 2000, S. 4, Herbert Riehl-Heyse, Eine Krankheit im Vollbild, in: Süddeutsche Zeitung, 22.01.2000, S. 4, Heribert Prantl, Ein Schritt zur Rettung der CDU, in: Süddeutsche Zeitung, 19.01.2000, S. 4, Herbert Riehl-Heyse, Vereidigt auf die Partei, in: Süddeutsche Zeitung, 04.12.1999, S. 4, Kurt Kister, Der Winter des Patriarchen, in: Süddeutsche Zeitung, 01.12.1999, S. 4.

deren politischer Tendenz entweder einem auf liberale (Süddeutsche Zeitung) oder konservative (Frankfurter Allgemeine Zeitung) Werte ausgerichteten Weltbild verpflichtet sind. Das Wahrnehmungs- und Deutungsschema der Beiträge in der FAZ verdient besondere Aufmerksamkeit, denn es reproduziert die Ansicht der wirtschaftlichen und politischen Elite allerdings in einer elaborierteren Form. Der festgestellte Widerspruch zwischen der Behauptung, Korruption sei kein strukturelles Problem, und den anderslautenden Tatsachen wird aufgehoben in der Erklärung von Korruption als eine die Selbstheilungskräfte des Systems mobilisierende Störung – oder, mit Mephisto, als eine Manifestation der Macht, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.